



Alfred Adler

**Persönlichkeit und
neurotische Entwicklung**

Frühe Schriften (1904–1912)

Herausgegeben von Almuth Bruder-Bezzel

Vandenhoeck & Ruprecht



ALFRED ADLER STUDIENAUSGABE

herausgegeben von Karl Heinz Witte

Band 1: Alfred Adler
Persönlichkeit und neurotische Entwicklung
herausgegeben von Almuth Bruder-Bezzel

Alfred Adler, Persönlichkeit und neurotische Entwicklung

Alfred Adler

Persönlichkeit und neurotische Entwicklung

Frühe Schriften (1904–1912)

herausgegeben von Almuth Bruder-Bezzel

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Alfred Adler Studienausgabe wird im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Individualpsychologie herausgegeben von Karl Heinz Witte unter Mitarbeit von Vera Kalusche.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-46051-1

© 2007, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

© Umschlagabbildung: DGIP-Archiv Gotha.

Printed in Germany

Satz: KCS GmbH, Buchholz / Hamburg

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
Editorische Vorbemerkung	23

TEXTAUSGABE

1. Der Arzt als Erzieher (1904)	25
2. Das sexuelle Problem in der Erziehung (1905)	35
3. Drei Psycho-Analysen von Zahleneinfällen und obsidierenden Zahlen (1905)	41
4. Zwei Träume einer Prostituierten (1908)	48
5. Die Theorie der Organminderwertigkeit und ihre Bedeutung für Philosophie und Psychologie (1908)	51
6. Der Aggressionstrieb im Leben und in der Neurose (1908)	64
7. Das Zärtlichkeitsbedürfnis des Kindes (1908)	77
8. Über neurotische Disposition. Zugleich ein Beitrag zur Ätiologie und zur Frage der Neurosenwahl (1909)	82
9. Der psychische Hermaphroditismus im Leben und in der Neurose. Zur Dynamik und Therapie der Neurosen (1910)	103
10. Über den Selbstmord, insbesondere den Schülerelbstmord (1910)	114
11. Trotz und Gehorsam (1910)	122
12. Die psychische Behandlung der Trigeminusneuralgie (1910)	132
13. Ein erlogener Traum. Beitrag zum Mechanismus der Lüge in der Neurose (1911)	154
14. Zur Kritik der Freud'schen Sexualtheorie der Nervosität (1911) ..	161
15. Über männliche Einstellung bei weiblichen Neurotikern (1911)	181
16. Beitrag zur Lehre vom Widerstand (1911)	213
17. Zur Erziehung der Eltern (1912)	223
18. Das organische Substrat der Psychoneurosen (1912)	237
19. Organdialekt (1912)	250
20. Zur Theorie der Halluzination (1912)	260
Literatur	267
Personenverzeichnis	273
Sachverzeichnis	277

Vorwort

Die Rezeption der Werke Alfred Adlers hatte in den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts zusammen mit dem Aufschwung der Individualpsychologie als Psychotherapie- und Beratungsmethode starkes Interesse gefunden. Seither sind die meisten und wichtigsten seiner Schriften nicht mehr im Buchhandel greifbar. Insofern darf diese Studienausgabe mit erneuter Aufmerksamkeit bei den Lesern rechnen.

Das Interesse der individualpsychologisch orientierten Psychotherapeuten hat sich inzwischen verlagert. Sie verstehen sich heute als Psychoanalytiker mit einem spezifischen, humanistisch geprägten Therapiekonzept und Menschenbild. Ermöglicht wurde das unter anderem dadurch, dass die neue Psychoanalyse durch die Objektbeziehungstheorie, die Selbstpsychologie, den intersubjektiven und relationalen Ansatz sowie durch die Ergebnisse der psychoanalytisch inspirierten Entwicklungspsychologie eine Wende genommen hat, die vielen Intentionen Alfred Adlers und der Adlerianer entgegenkommt. Die Forschungsergebnisse und methodischen Differenzierungen der neueren analytisch orientierten Psychotherapie sind vielmehr unverzichtbarer Bestandteil auch der – in Adlers Verständnis – individualpsychologisch motivierten Psychoanalyse. Auch die Beratungskonzepte Adlers sind durch die Entwicklungen in den Bereichen des Persönlichkeitstrainings, des Coaching und des Management-Trainings sowie durch die Methodenentwicklung in Pädagogik und Supervision erheblich bereichert worden.

So wird es heute wenigen Individualpsychologen darum gehen, die Lehre und Begrifflichkeit Adlers buchstabengetreu wiederzubeleben. Umso ergiebiger wird es aber sein, die hinter Adlers Konzepten wirksamen geistesgeschichtlichen und anthropologischen, sozial- und gesellschaftspsychologischen Beweggründe zu integrieren. Aus ihnen leitet sich ein Verständnis psychischer Störungen ab, das humane gesundheitspolitische und behandlungsmethodische Prinzipien nahelegt, denen angesichts der problematischen Vorherrschaft des technologisch-ökonomischen Denkens eine vermehrte Bedeutung im interkulturellen Austausch der globalen Welt zukommt.

Die neue Ausgabe der Werke Adlers beschränkt sich, von einigen Ausnahmen abgesehen, auf seine deutschsprachigen Bücher und Aufsätze, die für die Konstitution seiner Theorie und Praxis grundlegend waren. Die Bände sind thematisch und in den thematischen Gruppierungen zugleich historisch angelegt. Das spiegelt die Absicht der Herausgeber, die Konturen der Lehre Adlers in ihren zeitgeschichtlichen Relationen und als Entwicklungsprozess zu verstehen und nicht als Kanon von maßgeblichen Ideen oder gar Anleitungen vorzustellen. Über die Dokumentation der Entwicklung der Lehre Adlers hinaus soll deren mögliche Relevanz in den

thematischen Feldern und die Weiterentwicklung der Entwürfe Adlers in Individualpsychologie und Psychoanalyse aufgezeigt werden.

Die historische Linie tritt in den ersten beiden Bänden, den Frühschriften und dem theoretischen Hauptwerk »Über den nervösen Charakter«, besonders deutlich hervor. Hier werden die vielfältigen gelehrten Bezüge Adlers und seine engagierte Auseinandersetzung mit den medizinischen, kulturellen und psychotherapeutischen Strömungen der Gründerzeit der Tiefenpsychologie sichtbar. Der dritte Band über Adlers Gedanken zur »Psychopathologie, Psychodynamik und Psychotherapie« und der vierte Band, der Adlers Schriften zur Erziehung zusammenstellt, dokumentieren seine individuelle Leistung, den charakteristischen Ansatz seiner Arbeit auf diesen Feldern und gehen der Frage nach, inwiefern und wie weit Adler Ideen entwickelt hat, die in Erziehungs- und Psychotherapiekonzepten der Gegenwart Spuren hinterlassen haben und immer noch richtungweisend sein können. Der fünfte Band »Menschenkenntnis« sowie der sechste Band »Sinn des Lebens« und »Religion und Individualpsychologie« stellen Adlers Versuche dar, seine Ideen zu einer Gesamtsicht des Menschlichen, des Lebens, ja zu einer Weltanschauung weiterzuentwickeln – mit der Problematik, aber auch der Vitalität eines solchen Unterfangens. Schließlich führt der siebte Band mit Adlers Schriften zur Kultur und Gesellschaft die humanistische und soziale Dimension sowohl seiner Psychotherapie und Beratung als auch seiner Erziehungsideen vor Augen.

Diese Studienausgabe konnte nur durch das aufopferungsvolle und beharrliche Engagement der Herausgeber und der Lektorin, Frau Vera Kalusche, und vieler Helferinnen und Helfer sowie durch die Unterstützung durch die Deutsche Gesellschaft für Individualpsychologie verwirklicht werden. Allen sei hierfür herzlich gedankt. Besonderen Dank verdient Frau Ursula Heuss-Wolff, Basel, die durch ihre großzügige Spende aus dem Annemarie-Wolff-Fonds die Herstellung dieses Werkes ermöglicht hat.

Karl Heinz Witte

Einleitung

Am 2. November 1902 wurde Alfred Adler von Sigmund Freud gebeten, sich einem »kleinen Kreis von Kollegen und Anhängern« (Kahane, Reitler, Stekel) anzuschließen, »um die uns interessierenden Themata Psychologie und Neuropathologie zu besprechen« (Freud an Adler, unveröff.). Aus diesem »kleinen Kreis« wurde die psychoanalytische »Mittwochsgesellschaft«, die dann zur »Wiener Psychoanalytischen Vereinigung« der »Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung« expandierte. Adler gehörte somit zu den Gründungsmitgliedern, er wurde nach neun-jähriger Zugehörigkeit 1911 ihr erster »Dissident«.

Alfred Adler, 1870 in Wien geboren und aufgewachsen (gest. 1937) – somit 14 Jahre jünger als Freud – war um diese Zeit Allgemeinmediziner, ab 1910 Nervenarzt. Er war damals mit einigen kleineren Beiträgen zur neuen Sozialmedizin im reformerischen und sozialdemokratischen Sinn hervorgetreten (ab 1898).

Freud (geboren 1856) war um 1902 bereits weithin bekannt, vor allem durch die »Traumdeutung« (1900). Ab 1886/87 hatte er Vorlesungen an der Universität gehalten, 1895 waren die »Studien über Hysterie« erschienen – über die es zum Zerwürfnis mit Josef Breuer kam –, 1897 hatte er die »Verführungstheorie« aufgegeben. Er hatte Beiträge zur Angstneurose und Thesen zur sexuellen Ätiologie der Neurose geschrieben, auch die ersten Ansätze zur psychoanalytischen Methode, zur *talking cure* waren erarbeitet. Im März 1902 wurde Freud zum außerordentlichen Professor ernannt, die sehr enge Beziehung zu Wilhelm Fließ begann bereits zu bröckeln, um dann um 1904/06 endgültig zu zerbrechen.

Weshalb Freud gerade Adler ansprach, ist bis heute nicht so recht geklärt. Es gibt die Selbstaussage von Adler (Adler 1928I), dass er Freud in der Universität gehört habe, und unbestätigte Gerüchte, dass er ihn öffentlich verteidigt habe (vgl. Handlbauer 1990, S. 16 f.). Zu belegen ist allerdings eine drei Jahre zurückliegende Konsultation über einen Patienten, zu der Freud an Adler einige Zeilen schrieb (Freud an Adler 27.2.1899, unveröff.).

Adler wurde in diesem Freud-Kreis der frühen Jahre einer der aktivsten, ideenreichsten, einflussreichsten und stets anwesenden Vortragenden und Diskutanten – wie dies in den »Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung« (ab 1906) gut zu verfolgen ist (Protokolle I 1976; II 1977; III 1979). 1908 schrieb auch Freud ihm, er sei »der stärkste Kopf der kleinen Vereinigung und einer, der so viel Einfluss auf deren Zusammensetzung genommen hat« (Freud an Adler 31.1.08, unveröff.). Adler war Freud-Schüler geworden, er stand in Übereinstimmung mit der Denkweise der Psychoanalyse, mit der Triebpsychologie, dem psychischen Determinismus, dem Unbewussten, der Rolle der kindlichen Sexualität, der Traumdeutung, der analytischen Methode.

Aber er hatte bald auch eigene Ideen, mit denen sich Freud auseinandersetzen

musste und dies auch in seinen weiteren Jahren getan hat – auch dies ist in den »Protokollen« nachzuvollziehen und an Freuds verschiedenen Theorieänderungen nachzuweisen (vgl. Gast 1992). Bereits 1906 brachte Adler die der Medizin entlehnte Lehre der Organminderwertigkeit und ihrer Kompensation – die für Adlers weitere Entwicklung die entscheidende Neuerung war – in den psychoanalytischen Kreis ein. 1907 veröffentlichte er dazu sein erstes Buch (1907a). Er vertrat diese medizinische Theorie auch als Theorie der Ätiologie der Neurose, parallel neben der Freud'schen Theorie und verstand sie als Ergänzung zur Psychoanalyse. Spätestens aber um 1908 kam es zu ersten grundlegenden Streitigkeiten um den »Aggressionstrieb«. Nun begann Adler sich kritisch mit Freud auseinanderzusetzen und, auf der Grundlage einer erweiterten Kompensationstheorie, eine eigenständige Theorie zur Dynamik der Persönlichkeit und Neurosenentwicklung zu formulieren. Damit begann er, sich von Freud abzuwenden. Allerdings hatte er offenbar bereits Anfang des Jahres 1908 (noch vor dem »Aggressionstrieb«) seinen Austritt erklärt. Das geht aus einem Brief von Freud an Adler vom 31.1.1908 hervor, in dem Freud sich freundlich darum bemüht, Adlers Austrittserklärung rückgängig zu machen – offensichtlich erfolgreich (Freud an Adler 31.1.08, unveröff.).

Die Abkehr von der Freud'schen Analyse bedeutete damals im Kern eine Abkehr vom Konflikt zwischen den Trieben und von der Rolle des Sexualtriebs als *primum movens*. Diese Relativierung oder Aufgabe des Triebbegriffs implizierte dann andere Vorstellungen über den Entwicklungsverlauf, die Relativierung des psychischen Determinismus, und einen anderen Blick auf die Einheit und Zielgerichtetheit des Individuums. Dies wurde oder konnte in Freuds Kreis nicht mehr geduldet werden, so dass es, ausgelöst durch Freud, 1911 zum Bruch kam.

Adler gründete nach dem Bruch seine eigene Vereinigung – zunächst mit ehemaligen Mitgliedern der Mittwochsgesellschaft – und nannte sie zuerst »Vereinigung für freie Psychoanalyse«, um damit eine »freie wissenschaftliche Arbeit«, eine »unabhängige psychoanalytische Forschung« (1912a, S. 25) auszudrücken und zu gewährleisten. Ab 1913 nannte sich die Vereinigung, in weitergehender Abgrenzung von der Psychoanalyse, »Vereinigung für Individualpsychologie«, womit sie auf das Individuum als Einheit, auf das Zusammenspiel aller seiner Teile abhob.

Nachdem die Arbeit der individualpsychologischen Vereinigung durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen gewesen war, führte Adler 1918/19 das Konzept des »Gemeinschaftsgefühls« ein und gab damit seiner Theorie eine ganz neue Stoßrichtung. Er griff mit dem Gemeinschaftsbegriff Parolen dieses Krieges auf und wandte ihn zugleich gegen diese. Wahres Gemeinschaftsgefühl drücke sich eben nicht in der Kriegsrhetorik aus, sondern zeige sich in der Zusammenarbeit für den neuen Aufbau in der nun republikanischen Gesellschaft. Dies entsprach dem Tenor des sozialdemokratischen Wiens, in dessen Dienst sich Adler nun stellte. In seiner mittleren Phase (bis Mitte der 1920er Jahre) widmete sich Adler dieser Zusammenarbeit, vorwiegend in der Schul- und Bildungsreform. In einer späteren Phase

(1930er Jahre) führte er diese Ansätze in variiert Form in den USA fort. Ein Hang zur metaphysischen Weltanschauung tritt in dieser späteren Zeit verstärkt hervor.

Dieser hier vorliegende erste Band der Alfred Adler Studienausgabe umfasst 20 Vorträge und Aufsätze aus seiner Zeit im Freud-Kreis, von 1904 bis 1912, zwei Jahre nach dem Beginn ihrer Zusammenarbeit und ein Jahr nach dem Bruch mit Freud und dem Jahr, in dem Adlers Hauptwerk »Über den Nervösen Charakter« (1912a) erschienen ist. Die wichtigsten dieser Aufsätze wurden in der Mittwochsgesellschaft vorgetragen und diskutiert.

Wir müssen dabei vor Augen haben, dass Adler zu dieser Zeit mit einer Psychoanalyse konfrontiert war, die selbst erst in ihren Anfängen stand und sich in dieser Zeit stark veränderte, nicht zuletzt als Ergebnis der Diskussionen in diesem Kreis.

Freud schrieb in dieser Zeit viel und Grundlegendes zur Hysterie, Phobie, zum psychischen Triebdeterminismus, zur kindlichen Sexualität und den psychosexuellen Phasen, zum topischen Modell »bewusst, vorbewusst, unbewusst« und zu den Anfängen seiner Kulturtheorie.

Die »Mittwochsgesellschaft« erweiterte sich nach ihrer Gründung 1902 rasch, zwischen 1906/07 bis 1910/11 war sie von 20 Mitgliedern auf 43 Mitglieder angewachsen. In dieser Zeit entwickelte sich die enge Beziehung Freuds zu C. G. Jung (1907). 1910 wurde auf dem Nürnberger Kongress (30./31.3.) die »Internationale Psychoanalytische Vereinigung« gegründet und kam es zu Auseinandersetzungen zwischen der Wiener und der Züricher Gruppe um Jung, in die Adler verwickelt war.

Dieser Kreis hatte Einfluss auf die breit gefächerte Thematik, die Art der Diskussionen und der Auseinandersetzungen – über die man heute zuweilen auch schmunzeln oder den Kopf schütteln kann. Die Verehrung Freuds und das Bemühen um größtmögliche Nähe zu seinen Gedanken waren offensichtlich. Größere Unsicherheiten und unterschiedliche, auch von Freud abweichende Vorstellungen bestanden noch vor allem zur Rolle von Übertragung und Widerstand in der Behandlung (vgl. Leitner 2001). Adler hatte also keineswegs nur Freud vor sich, sondern diesen Kreis. Vor diesem Hintergrund müssen seine Beiträge auch eingeschätzt und verglichen werden.

Diese Diskussionen wiederum wurden selbst begleitet und vorangetrieben durch Entwicklungen von außerhalb, also von gesellschaftlichen – politischen, kulturellen und wissenschaftlichen – Veränderungen und Umbrüchen, die es in dieser Zeit in bedeutsamem Ausmaß gab und auf die besonders Adler reagierte.

Adlers Vorträge und Aufsätze sind durchweg Beiträge zur Neurosen- und Persönlichkeitstheorie, wobei er zwischen »normal« und »neurotisch« keine scharfe Unterscheidung macht. Sie bewegen sich entweder auf einer vorwiegend metatheoretischen oder klinischen (neurosenpsychologischen, psychosomatischen) oder anwendungsorientierten therapeutischen und pädagogischen Ebene. Stets ist eine implizite oder explizite Auseinandersetzung mit Freud deutlich sichtbar. Vorwiegend (meta)theoretisch sind die folgenden fünf Aufsätze: »Zahleneinfälle«

(1905), »Organminderwertigkeit« (1908), »Aggressionstrieb« (1908), »Selbstmord« (1910), »Kritik an Freud« (1911). Betont klinische Ausrichtung mit ausführlichen Falldarstellungen haben die folgenden sieben Aufsätze: »Träume einer Prostituierten« (1908), »Neurotische Disposition« (1909), »Psychischer Hermaphroditismus« (1910), »Trigeminusneuralgie« (1910), »Erlogener Traum« (1911), »Widerstand« (1911) und »Halluzination« (1912/20). Die vorwiegend pädagogische Ebene zeigt sich in diesen fünf Aufsätzen: »Arzt als Erzieher« (1904), »Sexuelles Problem« (1905), »Zärtlichkeitsbedürfnis« (1908), »Trotz und Gehorsam« (1910), »Erziehung der Eltern« (1912).

Von Anbeginn an hört man bei Adler auch den Mediziner, sein Interesse an dem Zusammenhang von Körper und Psyche, wie sich dies in seiner »Organminderwertigkeitslehre« (1906), aber auch in seinen späteren Beiträgen mit explizit psychosomatischer Thematik (»Trigeminusneuralgie« [1910], »Organisches Substrat« [1912] und »Organdialekt« [1912]) zeigt.

Auffallend ist bei Adler zudem ein Interesse an individuellen Charakterbeschreibungen, die die verschiedenen kompensatorischen Mechanismen und individuellen Ausdrucksweisen verknüpfen. Vor allem ab 1909 zeigt er dies an vielen Falldarstellungen und Fallvignetten.

Die Theorieentwicklung dieser Zeit, die wir hier nachvollziehen, lässt sich zeitlich etwa folgendermaßen unterteilen: Spuren aus der Sozialmedizin (1904) – Integration in die Psychoanalyse (1905/06) – Rückkehr zur naturwissenschaftlichen Medizin (1906/07) – Betonung psychoanalytischer Triebpsychologie (1908) – allmähliche Abkehr von der Triebpsychologie und psychoanalytischen Ätiologie mit der Neuformulierung der psychischen Dynamik von Minderwertigkeitsgefühl und Kompensation (ab 1909).

Adlers erste Arbeit jenseits der Sozialmedizin im engen Sinn (1898–1903; s. Studienausgabe, Bd. 7), »Der Arzt als Erzieher« (1904), zeigt nach zwei Jahren Zusammenarbeit mit Freud noch wenig psychoanalytischen Einfluss, dagegen aber noch die Spuren aufklärerischer, volkspädagogischer, prophylaktischer Tendenz. Im Zentrum steht die pädagogische Stärkung des Selbstbewusstseins und Muts durch Vermeidung von Erniedrigung und Gehorsam. Damit sind bereits hier die ersten Grundzüge individualpsychologischen Denkens angelegt. Zugleich entspricht die Betonung der Überwindung von Schwäche den Bewegungen der Zeit im Kampf gegen Nervosität und Neurasthenie, wie sich dies damals in medizinisch-pädagogischen Kampagnen, aber ebenso in kulturellen, literarischen und künstlerischen Strömungen ausdrückte.

In den Jahren 1905 bis 1908 zeigt Adler in seinen Vorträgen (»Sexuelles Problem« 1905, »Zahleneinfälle« 1908, »Träume einer Prostituierten« 1908) und in seinen Diskussionsbeiträgen in der »Mittwochgesellschaft« (vgl. besonders Protokolle I 1976, 1906: S. 11 f., S. 32, 1907: S. 84, S. 91, S. 131 ff.) die engste Beziehung zu Freuds Denkweise und die Übernahme von dessen Themen und Terminologie. Kindliche Sexualität (und ihre pädagogische Nutzung), Sexualtrieb, Triebpsycholo-

gie, psychischer Determinismus und Traum als Wunschtraum sind hier seine Themen und die Grundlage seiner Argumentation. Adler stand somit ganz auf dem Boden der Psychoanalyse und der Triebpsychologie.

Allerdings hatte er parallel dazu ab 1906 (vgl. Protokolle I 1976, S. 36 ff.), in diesem Band in der Fassung von 1908, ein zweites Standbein in seiner Hinwendung zur somatischen Medizin und zum naturwissenschaftlichen Denken: mit seiner Theorie der Organminderwertigkeit und Kompensation. Die (funktionelle oder morphologische) Minderwertigkeit eines Organs zwingt dazu, diese zu überwinden, auszugleichen oder höherwertige Leistung zu bringen. Das aber fordere viel psychische Kraft oder könne entgleisen, womit eine neurotische Entwicklung eingeleitet werde. Verallgemeinernd sagt er, jede Neurose basiere auf einer Organminderwertigkeit – eine Position, die er zwar nie wirklich revidierte, aber in dieser Schärfe später so nicht mehr vertrat. Indem er diesen Ansatz damals mit der Triebpsychologie verband, verstand er ihn als Ergänzung zu Freud. Das wurde auch so aufgenommen.

Beides, die Triebpsychologie und die Kompensationslehre, vertrat Adler nebeneinander, auch wenn bereits hier schon Widersprüche zur bisherigen Triebtheorie zu erkennen sind. Denn durch die Kompensationstheorie wurde das motivationale Zentrum verschoben und sollte die Triebtheorie eher eine genetisch und dynamisch untergeordnete Rolle bekommen. Diese Zweigleisigkeit Adlers war ein Übergangsphänomen und wäre auf Dauer nicht aufrechtzuerhalten gewesen. Über dessen Bedeutung als »Abweichung« waren sich vermutlich weder Adler noch Freud bewusst. Der weitere Weg Adlers hin zur psychologischen Kompensationstheorie war zu diesem Zeitpunkt noch nicht entschieden.

Stattdessen verstärkte ja Adler mit dem »Aggressionstrieb« und auch dem »Zärtlichkeitsbedürfnis« (1908) den triebpsychologischen Strang, in der Überzeugung, mit der triebpsychologischen Metapsychologie (Triebwandlungen, Triebverschränkungen) und mit dem »Aggressionstrieb« Freud nur zu erweitern. In Wirklichkeit aber hatte Adler mit dem »Aggressionstrieb« ein Herzstück der Psychoanalyse, den alleinigen Vorrang des Sexualtriebs, in Frage gestellt, weshalb dieser Vortrag für Freud der Ausgangspunkt des Bruchs mit Adler war.

Mit der Postulierung eines Aggressionstrieb (neben dem Sexualtrieb) ist Adler Vorläufer von Freuds Aggressionstrieb (1920g), der wiederum in Varianten von verschiedenen Biologien und Psychologien übernommen wurde. Indem Adler aber den Aggressionstrieb zugleich reaktiv und kompensatorisch fasst – als Trieb zur Erkämpfung einer Befriedigung, sobald diese verwehrt ist –, wurde der Begriff »Trieb« darin fragwürdig und ist Adler zugleich Vorläufer eines Konzepts, das Aggression als Reaktion auf Frustration sieht. Dieser Aggressionsbegriff wird zumindest seit Dollard und Miller (Dollard et al. 1939) in der Psychologie, aber auch im allgemeinen Verständnis und selbst in breitem Maße in der Psychoanalyse heute weithin vertreten. Auch Adlers Unterscheidung zwischen »feindseliger« und »kultureller« Aggression (im »Zärtlichkeitsbedürfnis«) entspricht einem weiten Ver-

ständnis in der Psychologie und Psychoanalyse (vgl. Mentzos 1993; Bruder-Bezzel 2004a).

Dass Adler den Aggressionstrieb in den Rang eines Triebes neben den Sexualtrieb erhebt, hat zwei Implikationen, in Abweichung von Freud: Zum einen hat er damit den Eros als *primum movens* vom Thron gestoßen und damit die rein sexuelle Ätiologie in Frage gestellt (nicht das Sexuelle eliminiert, wie Freud meinte). Adler geht eher von Triebverschränkungen und Triebverwandlungen aus. Zum anderen ist hiermit eine dualistische Triebkonzeption angelegt: Sexualtrieb und Aggressionstrieb. Diese dualistische Sicht wird noch verstärkt mit dem »Zärtlichkeitsbedürfnis« (als Variante der Libido) neben dem Aggressionstrieb. Fasst man den Aggressionstrieb weiter gehend als Trieb zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts auf, dann können wir ihn auch als Selbsterhaltungstrieb sehen – in beidem Vorläufer von Freud.

Freud fühlte sich 1908 von solchen Abänderungen noch bedroht. Der Sexualtrieb, die Libidotheorie standen für Freud und mit ihm für die »sexualisierte Wiener Moderne« (vgl. Eder 1993) noch an so zentraler Stelle, dass er nichts anderes, keinen Aggressionstrieb, duldeten oder dulden konnte. Umgekehrt griff Adler mit der Aggression als zentralem Faktor psychischen Lebens, im Rang eines Triebes, wiederum aggressive Stimmungen und Erscheinungen der Zeit auf, wie sie sich im politischen und kulturellen Leben zeigten (Zeit des bewaffneten Friedens, Straßenkämpfe, parlamentarische Debatten, Expressionismus, Futurismus) und sich auch in wissenschaftlichen Diskussionen niederschlugen. Nicht zufällig hielt der sozialdemokratische Adler 1909 in der Mittwochgesellschaft einen Vortrag über das *Marx'sche* kämpferische Klassenbewusstsein (Adler 1909d/1977d) – ein erster Beitrag zum Thema Psychoanalyse und Marxismus (s. Studienausgabe, Bd. 7). Zudem konnte er sich auf Vordenker beziehen, die allgemein und auch für ihn persönlich von Bedeutung waren, auf Darwin, Marx und Nietzsche, die das Kämpferische und Aggressive in ihrem Denken betont hatten.

Das »Zärtlichkeitsbedürfnis« aus dem gleichen Jahr – im Mittwochskreis nie vorgetragen – ist theoretisch deshalb bedeutsam, weil es mit dem Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Liebkosung die Libidotheorie variiert und die erogenen Zonen in die Suche nach dem Objekt einbindet. Entgegen Freuds Position eines Autoerotismus oder primären Narzissmus ist dieses Bedürfnis von vornherein ein sozial gerichtetes – dieser Gedanke findet sich auch 1911 in der »Kritik an Freud« (S. 172 [106]) wieder. Mit dieser Abkehr von einem primären Narzissmus entspricht Adler einer verbreiteten Auffassung innerhalb der modernen Psychoanalyse, die sich aus der Folge von Balint ableitet und auch mit der Bindungstheorie und der Säuglingsforschung verknüpft ist. Für Adler ist das Zärtlichkeitsbedürfnis die Grundlage eines späteren Bedürfnisses nach Gemeinschaft, der »Gemeinschaftsgefühle«, wie er dies schon hier nannte. Adler gelingt in diesem Beitrag zugleich eine sehr frühe und feine Beschreibung der narzisstischen Persönlichkeitsstörung. In seinen pädagogischen Überlegungen ist für Adler das kindliche Bedürfnis nach Zärtlich-

keit die Grundlage dafür, dass »Liebe als Erziehungsmittel« wirken kann. Er warnt aber vor zu viel und vor zu wenig Zärtlichkeit (weil dies das Minderwertigkeitsgefühl verstärke) und schließt damit an die Diskussionen in der Entwicklungs- und Kinderpsychologie über Bestrafung und Verwöhnung an, aber auch an das Problem der sexuellen Verführung. Er kann hier auf seine eigenen Beiträge von 1904 (»Arzt als Erzieher«) und 1905 (»Sexuelles Problem«) zurückgreifen.

Die Reaktion Freuds und seines Kreises auf den »Aggressionstrieb« war so harsch, dass sie für Adler wegweisend gewesen sein muss und er nun keinen Weg mehr sah, seine Gedanken in die Psychoanalyse Freuds zu integrieren. Die Überlegung scheint berechtigt, dass diese starke Zurückweisung für Adler das weitere Signal war, die Triebpsychologie überhaupt zu verlassen. Trieb wird bei ihm zumindest sekundär, wird der Kompensation untergeordnet, wird geformt von Zielen, Strebungen. Aggression wird antreibende, dann schöpferische Kraft, Aggression wird Antrieb für Kompensation oder wird selbst Kompensation.

Diesen Weg ging Adler ab 1909. Er wandte sich wieder seiner Kompensationstheorie zu und baute sie zu einer psychologischen Theorie um, indem nicht mehr nur organische Schwäche, sondern auch subjektive Gefühle von Schwäche mit psychologischen Mitteln überwunden werden sollten. Nicht mehr der Trieb, aber auch nicht mehr nur die »Organminderwertigkeit« bestimmten die Ätiologie der Neurose und die Entwicklung der Persönlichkeit. Dies war die eigentliche Geburtsstunde der Adler'schen Theorie 1909/10. Erst ging er von der »psychischen Überempfindlichkeit« aus (»Neurotische Disposition« 1909) – die wiederum an die zeitgemäße »neurasthenische Sensibilität« oder »Reizsamkeit« anknüpft –, die die kompensatorische Dynamik in Gang setzte und das Kind zwischen aktiv und passiv, zwischen Aggression und Hemmung schwanken lasse.

Ab 1910 spricht er vom »Gefühl« der Schwäche, des Kleinseins oder der unterlegenen Rolle. Kompensation war dann das Bemühen, diese Gefühle zu überwinden durch das Bestreben, die Verhältnisse umkehren, größer oder stärker sein zu wollen, durch Überlegenheitsstreben, Geltungsstreben, Trotz, Größenfantasie, Sicherung des Persönlichkeitsideals.

Die Nietzsche entlehnte Formel des »Willens zur Macht«, bei Adler als übergeordneter Ausdruck der Kompensation, erscheint zwar 1912 im »Nervösen Charakter«, nicht aber in diesen Aufsätzen.

Dagegen wird die Dynamik des Minderwertigkeitsgefühls und der Kompensation bevorzugt in den Metaphern der Geschlechtsrollen ausgedrückt, als Folge der gesellschaftlichen Unterordnung der Frau und dem kompensatorischen Wunsch beider Geschlechter, Mann oder männlich sein zu wollen: der kompensatorische »männliche Protest«, der bei beiden Geschlechtern auftritt. Das Schwanken zwischen der unterlegenen weiblichen und der omnipotenten männlichen Rolle nennt Adler 1910 »psychischen Hermaphroditismus«, der dann auch als Schwanken zwischen Gehorsam und Trotz erscheint.

Die Geschlechtermetaphorik »männlicher Protest« wird bis heute oft missver-

standen. Adler geht nicht von einem biologisch begründeten Wesen von Männlich – Weiblich aus, sondern von den gesellschaftlichen Zuweisungen der Geschlechter, der Unterdrückung und Geringachtung der Frau und den Geschlechtsrollenklišees, die beide Geschlechter veranlassten, nicht Frau – und damit unterlegen –, sondern Mann oder männlich sein zu wollen. Der »zu starke Vorrang der Männlichkeit« sei »der Krebschaden unserer Kultur.« (1910d, S. 127 [325]). »Herabsetzende Bemerkungen« gegen den »Wert der Frau« »vergiften das Gemüt des Kindes und nötigen Knaben wie Mädchen, sich frühzeitig den falschen Schein einer übertriebenen Männlichkeit beizulegen« (S. 130f. [327]). Adler hatte immer wieder sehr dezidiert – und in dieser Schärfe als einziges Mitglied der Mittwochsgesellschaft – Position für die Gleichstellung der Frauen bezogen und sich damit vor allem mit Fritz Wittels angelegt (vgl. Protokolle I, S. 331 u. Protokolle II, S. 82).

Diese Geschlechtsmetapher und die Betonung des Leidens unter der weiblichen Geschlechtszugehörigkeit ist natürlich recht kultur- und zeitabhängig. Sie ist nur dann verständlich, wenn man die damalige scharfe Polarisierung zwischen Mann und Frau und zugleich den damaligen emanzipatorischen Kampf der Frauen einbezieht, den Adler positiv aufgriff. Diese Polarisierung hat heute nach den vielen Jahren Frauenbewegung in unseren Breitengraden etwas an Schärfe verloren, sodass auch der »männliche Protest« vielleicht nicht mehr generell so im Zentrum steht wie dies Adler gesehen hatte.

Durch die Aufforderung Freuds im November 1910, seine Theorie nun im Ganzen darzustellen, wurde Adler herausgefordert, die bisherige indirekte oder implizite Abkehr von Freud und seiner Triebpsychologie offenzulegen. Adler ging nun im Januar und Februar 1911 zum Angriff und zur Verteidigung über. Adlers Angriff richtet sich gegen den Primat des Triebes und seiner Verdrängung, gegen die Substanzialisierung des Unbewussten, und er verteidigt sein Konzept des männlichen Protests: Dem Wirken des Triebes gingen Orientierungen nach außen und Objektbeziehungen voraus. Treibend sei in der Neurose daher nicht die Triebverdrängung, sondern die zielgerichtete Psyche, die unter anderem auch verdränge. Triebe seien nicht konstant und messbar, sie würden bearbeitet, variiert und gerichtet durch das psychische Leben, durch das Ziel. Und dieses Ziel sei nicht Lustgewinnung, sondern die Herstellung und Erhaltung der Sicherheit und Macht, durch die Dynamik der zielgerichteten Kompensation, besonders in Form des männlichen Protests. Indem der Trieb seinen Inhalt, seine Gestalt und seine Richtung erst durch diese andere Dynamik bekomme, verliere der Trieb seine determinierende Wirkung. Mit dieser Position wird Adler hier zum Vorläufer psychoanalytischer Triebkritik, wie wir sie von Balint, Kohut, Fairbairn und vielen anderen kennen.

Hier musste es nun zum Bruch kommen, den Freud seit langem geplant und mit der Aufforderung, Adler solle sich erklären, inszeniert hatte. Die gereizte Stimmung auf dem Nürnberger Kongress 1910 hatte diesen Prozess gewiss begünstigt. Adler erklärte seinen Rücktritt als Obmann der Vereinigung und als Redakteur des »Zentralblattes«. Die Diskussion um Adler hatte sich noch bis zum Sommer 1911 hinge-

zogen. Am 11. Oktober 1911 verließ nach einer Abstimmung eine Reihe von Anhängern oder von solchen, die sich gegen die »Machtkämpfe« im Verein wandten, die Vereinigung (vgl. Protokolle III 1979, S. 272 ff.). Der Rücktritt Adlers vom »Zentralblatt für Psychoanalyse« wurde von diesen als Herausdrängen Adlers gesehen, als letzter Schritt »einer ganzen Reihe von unfreundlichen Akten« gegen Adler (Protestbrief 20.6.1911, in: Furtmüller 1912/1983, S. 300 f.).

In dem Jahr nach dem Bruch und dem folgenden, 1911 und 1912, variiert Adler die Themen. Er stellt interessante neue Bezüge her und liefert in plastischen Falldarstellungen überraschende Charakterbeschreibungen mit ihren verschlungenen Netzen von individuellen Unterlegenheitsgefühlen, Kompensationen, Sicherungen, Kompromissen, die über die Zerrissenheiten und Konflikte hinaus zusammen eine Einheit bilden. Die pädagogische Fragestellung (»Erziehung der Eltern« 1912) und das Thema Psychosomatik (»Trigeminusneuralgie« 1910, »Organdialekt« 1912, »Organisches Substrat« 1912) tauchen erneut und verstärkt auf. Schließlich stellt er seine Theorie nochmal unter der behandlingstechnischen Frage von Übertragung und Widerstand dar (»Beitrag zum Widerstand« 1911). Zu diesem Thema hatte er sich all die Jahre bereits häufig geäußert (vgl. Leitner 2001).

Sowohl die Gefühle von Minderwertigkeit als auch die Kompensationsformen entsprechen nicht objektiven Gegebenheiten, sondern stellen für Adler subjektive Meinungen, falsche, aber praktikable Annahmen, also »Fiktionen« im Sinn des Philosophen Hans Vaihinger dar, auf den Adler sich im »Nervösen Charakter« (1912a) stützt.

Diese Fiktionen und Empfindungen sind für ihn ganz oder teilweise unbewusst zu denken. Adler hatte damals und auch später nie in Frage gestellt, dass alle psychischen Funktionen »zum größeren Teil unbewusst, nur zum kleinen Teil bewusst« wirken (1912a, S. 91). Aber er unterscheidet sich bereits damals von Freud darin, dass die unbewusste Motivierung sich nicht aus der Triebverdrängung speist, sondern aus dem (unbewussten) Ziel der Kompensation. Und es deutet sich auch schon an, dass er Bewusstsein und Unbewusstes dynamisch und nicht als abgeschlossene Systeme (also nicht substanzialisiert), sondern als fließend versteht – woraus bei ihm die Einheit von bewusst und unbewusst folgt. Erst viel später, in den 1930er Jahren, setzte er sich wieder eingehender mit dem Unbewussten auseinander, mit verschiedenen Formen des Unbewussten, mit dessen Verhältnis zur Sprache und mit der Einheit von bewusst und unbewusst (vgl. Bruder-Bezzel 2005).

Die kompensatorische Dynamik stellt eine unbewusste, zielgerichtete psychische Eigenaktivität, einen »schöpferischen Akt« (Adler 1912e/1920a, S. 262 [37]) dar und ist der Motor jeder psychischen Äußerung und jeder psychischen Entwicklung. Dieses finale Moment, die aktive, gestaltende Orientierung auf Überwindung, auf Zukunft wird besonders deutlich und plastisch an seinen Fallbeschreibungen. Damit wird Zukunft, das Umzu, mehr betont als die erlittene Vergangenheit. Kindheit wird Ausgangssituation einer unbewussten aktiven Bewegung, mit den Defi-

ziten fertig zu werden. In der kompensatorischen Dynamik bedingen sich die beiden Pole Minderwertigkeitsgefühl und ihre Kompensation, so dass sie zusammen innerhalb ihrer Konflikthaftigkeit die Einheit des Individuums herstellen (»Individualpsychologie«). Und schließlich steckt in Minderwertigkeit und Kompensation der soziale Vergleich und in beiden der Einfluss kultureller Muster wie zum Beispiel die geringe Wertung des Weiblichen oder andere Vorbilder aus dem sozialen Umfeld.

Adler kann mit seiner Kompensationstheorie auf medizinische und biologische Forschungen zurückgreifen. Für seine (Rück-)Übertragung auf die Psychologie (und Philosophie) nennt er keinen eigentlichen Gewährsmann. Zu denken ist natürlich an Nietzsche und die damalige Nietzsche-Rezeption, an Hans Vaihinger, an Darwin und Lamarck und an Marx. Vielerlei gesellschaftliche Erscheinungen und Einflüsse mögen diese Gedanken befördert haben – Existenzkämpfe, Aufstiegs Wünsche und Überwindungskämpfe klassenmäßiger, nationaler, geschlechtsspezifischer Unterlegenheiten und die Rufe nach Überwindung von Nervosität durch Stärkung des Willens und der Tat, wie sie damals in Literatur und Kunst und in sozialpädagogischen Bewegungen erscheinen (vgl. Bruder-Bezzel 1983).

Blättert man in den »Protokollen der Wiener psychoanalytischen Vereinigung«, so erstaunt doch immer wieder, worüber diese Vereinigung diskutiert hat, wie viele kulturelle Phänomene und kulturelle Erscheinungen in Literatur, Kunst und Philosophie neben den rein klinischen und psychiatrischen Fragen psychoanalytisch bearbeitet wurden. Dieser breite Horizont des wissenschaftlichen und kulturellen Interesses des Mittwochskreises spiegelt sich auch bei Adler wider, in seinen vielfältigen Literaturverweisen aus Literatur, Mythologie, Philosophie, aber auch Geschichte, Medizin, Biologie, Psychiatrie. Einige von diesen Verweisen gehen direkt auf Anregungen und Diskussionen des Mittwochskreises zurück. Dass er insgesamt mehr als Freud der Philosophie und der ganzheitlichen Betrachtungsweise zugeneigt ist und auch – zeitgemäß – von Nietzsche mehr beeinflusst ist, als er erkennen lässt, ist ziemlich sicher und ist auch für die Abkehr von Freud von durchaus entscheidender Bedeutung (vgl. Bruder-Bezzel 2004b).

Die hier versammelten 20 Aufsätze sind mit drei Ausnahmen (»Kritik Freud« 1911, »Organdialekt 1912«, »Halluzination 1912«) zuerst jeweils in einer Zeitschrift veröffentlicht worden, und zwar sechs in medizinisch-psychiatrischen Zeitschriften (Ärztliche Standeszeitung, Zeitschrift für gesamte Neurologie und Psychiatrie, Zeitschrift für Sexualwissenschaft, Fortschritte der Medizin, Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift), vier in einer pädagogischen Zeitschrift (Monatshefte für Pädagogik und Schulpolitik), sechs in einem psychoanalytischen Organ (Diskussionen des Wiener Psychoanalytischen Vereins, Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschung, Zentralblatt für Psychoanalyse), ein Aufsatz in einem politisch-kulturellen Organ (Neue Gesellschaft) und einer in einem universitären Organ (Universität Wien: Philosophische Gesellschaft).

Diese relative Breite von Publikationsorten zeigt, dass Adler über den psychoanalytischen Kreis hinaus noch andere Bezüge und Kontakte pflegte und entspre-

chend seinem weiten Interessenkreis auch herzustellen vermochte. Allerdings waren solche Kontakte auch nötig, wenn er publizieren wollte, da die psychoanalytischen Organe in dieser Zeit erst allmählich aufgebaut wurden. In C. G. Jungs »Hauszeitschrift«, »Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen«, hat Adler nur einmal veröffentlicht (1909). Dagegen wird es ab 1910 das »Zentralblatt für Psychoanalyse«, in dem Adler nun vorwiegend publiziert. Diese Zeitschrift wurde nach den Auseinandersetzungen auf dem Nürnberger Kongress neu gegründet, und Adler wurde mit Stekel ihr Redakteur (und Obmann des Wiener Vereins). Das »Zentralblatt« wurde quasi die »Hauszeitschrift« Adlers und blieb dies auch dann noch für einige Zeit, als er nach dem Bruch von der Redaktion zurückgetreten war. Daher kommen vor und selbst nach dem Bruch mit Freud hier auch sehr häufig Autoren zu Wort, die sich positiv mit Adler auseinandersetzten, zum Beispiel I. B. Birstein (1913), Otto Kaus (1913), Robert Freschl (1913/14), Otto Hinrichsen (1913), Paul Schrecker (1913).

Vier der in diesen Band aufgenommenen Aufsätze (»Sexuelles Problem« 1905, »Zahleneinfälle« 1905, »Träume einer Prostituierten« 1908, »Erlogener Traum« 1911) sind zu Adlers Lebzeiten nicht wieder erschienen. Es sind dies, vielleicht mit Ausnahme des Aufsatzes von 1911 (»Erlogener Traum«), bezeichnenderweise solche, die sehr eng an Freud und die Freud'sche Sexualtheorie gebunden waren und nicht in die Individualpsychologie eingeordnet wurden. Sie werden somit in diesem Band erstmals wieder leicht zugänglich.

Mit Ausnahme dieser vier Aufsätze sind alle in jeweils veränderter Form in Adlers Sammelbänden »Heilen und Bilden« (1914) und »Praxis und Theorie« (1920) wieder erschienen. Elf der Aufsätze in diesem Band entstammen »Heilen und Bilden«, fünf »Praxis und Theorie«. »Heilen und Bilden« ist zu Adlers Lebzeiten in drei Auflagen (1914, 1922, 1928) erschienen, »Praxis und Theorie« in vier Auflagen (1920, 1924, 1927, 1930). Jede Neuauflage dieser Bände brachte Änderungen mit sich, die hier in den Fußnoten dokumentiert sind.

»Heilen und Bilden«, kurz vor dem Ersten Weltkrieg erschienen, war das erste Gemeinschaftswerk der individualpsychologischen Gruppe. Neben diesen frühen Aufsätzen Adlers kommen dort eine ganze Reihe von anderen Autoren mit vorwiegend pädagogischen Themen zu Wort. Der Band »Heilen und Bilden« hat für die Gruppe der Individualpsychologen – neben Adlers eher theoretischem und klinischem »Nervösen Charakter« (1912a) – programmatischen Charakter und zielt auf einen vornehmlich pädagogischen Kreis, den Adler bereits schon vorher gepflegt hatte. Dieser Kreis wurde durch diese Buchpublikation gezielt angesprochen und erweitert. Adler ist damit darauf vorbereitet, im reformpädagogischen Roten Wien nach dem Krieg eine wichtige Rolle zu spielen.

»Praxis und Theorie« enthält ausschließlich Aufsätze von Adler aus den Jahren 1911–1920, also aus der Zeit vor und nach dem Bruch mit Freud. Das Buch ist nach dem Krieg 1920 zur Neuorganisation der individualpsychologischen Gruppe erschienen.

Diese beiden Sammelbände, denen die vorliegenden Aufsätze entnommen sind, gehörten von Anfang an zum theoretischen Grundbestand der Individualpsychologie zu Adlers Lebzeiten. Vor allem »Heilen und Bilden« fand auch außerhalb der individualpsychologischen und psychoanalytischen Kreise Beachtung, wie viele Rezensionen in verschiedenen Zeitschriften zeigen. Als sich der Kreis der Individualpsychologen in den 1920er Jahren erweitert hatte und sich das Interesse verstärkt auf die pädagogische und beraterische Praxis konzentrierte, trat seine Bedeutung möglicherweise etwas zurück, zumal inzwischen neben Adlers Werken selbst eine Vielzahl von Büchern und Publikationsreihen von individualpsychologischen Autoren neben der »Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie« erschienen waren.

Nach 1945 kam das Adler'sche Gedankengut zunächst in einer amerikanischen Version (Rudolf Dreikurs) nach Deutschland. Doch ab den 1970er Jahren, als der Großteil des Adler'schen Werks in der Fischer-Taschenbuchausgabe wieder zugänglich wurde, gehörten diese beiden Bände (1973 und 1974 erschienen) – nach der »Menschenkenntnis« (1927a/1966) – zu den meistverkauften Adler-Bänden. Dass diese Ausgaben im Fischer-Verlag den jeweils letzten Auflagen (1928 bzw. 1930) entsprachen und somit die Originaltexte nur mit den späteren Veränderungen durch Adler vorlagen, wurde kaum bemerkt oder im Allgemeinen sogar begrüßt, galt doch der spätere Adler als der reifere und daher maßgebliche¹. Erst in den letzten 20 Jahren verstärkte sich das Interesse an den frühen Schriften und entstand damit das Bedürfnis auch an ihren originalen Fassungen.

Diese Wiederentdeckung der frühen Schriften hatte verschiedene Gründe. Mit der neuen Ausrichtung der Individualpsychologie auf Psychotherapie stieg das Interesse an der Neurosentheorie und damit auch an den Grundlagen von Adlers Theorieentwicklung. Im Wunsch, wieder den Anschluss an die Psychoanalyse zu gewinnen, suchte man in den frühen Schriften nach Adlers psychoanalytischen Quellen und nach den Gründen der Trennung von Freud. Dies wurde gefördert durch das parallel dazu entwickelte historische Interesse an Adler. So wurde der Wunsch unterstützt, Adler in seiner Entwicklung und in seinen Verwicklungen in seiner Zeit und nicht als fertige, kompakte »Lehre« zu sehen und zu verstehen.

Die Aufsätze in diesem Band zeigen, dass Adler durch die neun Jahre der Zusammenarbeit mit Freud und dessem Kreis zweifellos psychoanalytisch geschult war und sich im analytischen Feld bewegte. Auch wenn Adler sich nach dem Bruch natürlich nicht mehr als »Psychoanalytiker« verstanden hat – weil dies damals mit »freudianisch« gleichgesetzt wurde und beide durch eine tiefe Feindschaft getrennt waren –, blieb das Ringen um und die Auseinandersetzung mit Freud in allen seinen Beiträgen und auch in seinem gesamten Werk deutlich sichtbar. Er hat Grundle-

1 Wenn nicht gar Adler über die Ansbacher'sche Zitatensammlung (Ansbacher u. Ansbacher 1972b) rezipiert wurde. Auch diese Zitate entstammten nicht den Originalen oder wurden bevorzugt dem späteren Adler entnommen.

gendes der Psychoanalyse beibehalten: die Bedeutung der Kindheit, der Erinnerungen und der Träume, das Unbewusste und die Ansätze der Therapietechnik.

Über diese Grundlagen hinaus findet die Individualpsychologie mühelos Anschluss an die modernen Richtungen der Psychoanalyse – wenn sie sie nicht gar mitgeprägt hat –; denn in dieser modernen Psychoanalyse findet sich sehr vieles von Adlers Denken, auch wenn kein Bezug zu ihm hergestellt und eine andere Begrifflichkeit verwendet wird. So wird zum Beispiel weithin Aggression als Reaktion akzeptiert; auch lässt sich »Minderwertigkeitsgefühl« mit geringem Selbstwertgefühl, »Kompensation« in Teilen mit Abwehrmechanismen gleichsetzen. Von Adler aus ist der Bezug zur Narzissmusdiskussion, zum Schwanken des Narzissten zwischen erlebten Defiziten und Omnipotenzansprüchen in einer Person und der Suche nach einem ihn spiegelnden Objekt einfach herzustellen. Auch die Abkehr vom primären Narzissmus, die Distanz zur Triebpsychologie, der Einbezug der sozialen Beziehungen sind weithin in der modernen Psychoanalyse wie bei Adler zu finden. So kann man ohne Weiteres Beziehungen der frühen Individualpsychologie zu modernen Psychoanalysen herstellen, die sich aus der Neopsychoanalyse, aus Balints Objektbeziehungstheorie, aus Kohuts Selbstpsychologie heraus entwickelt haben. Die Mehrheit der heutigen Individualpsychologen im deutschen Sprachraum versteht sich in solchen und ähnlichen Verbindungen zur Psychoanalyse.

Trotzdem geht die Individualpsychologie nicht bruchlos in der modernen Psychoanalyse auf, sie hat selbst zu ihr etwas beizutragen. Das ist ihre andere Sichtweise, ihre andere Denkstruktur, wie es sich gerade in der Kompensationsthematik und dem damit verbundenen finalen, einheitlichen, subjektzentrierten und konstruktivistischen (oder perspektivistischen) Denken niederschlägt. Auch die weitreichende und ins Zentrum gestellte Anerkennungsproblematik mit ihrer Analyse des Schwankens zwischen existenziell erlebter Hilflosigkeit und des Geltungs- und Machtstrebens gehören ebenso dazu wie die – bei Adler zumindest angelegte – sozialpsychologische Dimension – zu der der Machtbegriff, als Machtstreben und als Leiden unter der Macht und Ohnmacht ebenso gehören wie die gesellschaftlich geprägte Geschlechterspannung.

Die in diesem Band gesammelten Aufsätze Adlers sind in ihrer Originalfassung abgedruckt. In den Fußnoten wurden nahezu alle Veränderungen der von Adler herausgegebenen Neuauflagen vermerkt. So können die Stufen der Entwicklung der Adler'schen Theorie nachvollzogen werden. Da allerdings diese Änderungen nur bis zu den letzten Auflagen 1928 beziehungsweise 1930 reichen und selbst nur Eingriffe in die Originaltexte sind, Adler aber bis zu seinem Tod 1937 geschrieben hat – und er dabei vieles von der ursprünglichen Begrifflichkeit und Denk- und Schreibweise stehen gelassen hat, spiegeln diese Änderungen nicht vollständig die Veränderungen seiner Theorie der spätesten Zeit wider.

Die Änderungen beziehen sich im Wesentlichen darauf, dass Spuren von der Psychoanalyse, die Nennung von Freud, der Bezug auf die Sexualtheorie weitgehend gelöscht sind. Dann findet man eine weitere Betonung des subjektiven, in-

tentionalen und fiktiven Charakters der Prozesse, die Hervorhebung kultureller oder erzieherischer Einflüsse und die Einfügung von »Machtstreben« und »Gemeinschaftsgefühl«. Über die bisherige Forschung hinaus bleibt es weiterhin Aufgabe, diese Änderungen systematisch auf ihre Bedeutsamkeit hin zu untersuchen. Zwischen dem frühen (bis 1912/14), mittleren (1920er Jahre) und späten (1930er Jahre) Adler gibt es wichtige Unterschiede, aber auch ausgeprägte Kontinuitäten, keine eindeutigen Brüche oder Phasen – mit Ausnahme der bedeutenden Änderung, die die Einführung des »Gemeinschaftsgefühls« nach dem Ersten Weltkrieg gebracht hat.

Die Aufsätze in diesem Band sind chronologisch nach ihrem Erscheinungsjahr und -monat angeordnet. So ist es leicht möglich, die schrittweise Herausbildung der individualpsychologischen Theorie aus der intensiven Zusammenarbeit mit Freud nachzuvollziehen. Jeder Text wird durch »Editorische Hinweise« eingeleitet, die die editorischen Quellen der Erst- und Neuveröffentlichung zu Adlers Lebzeiten, eine Zusammenfassung des Inhalts und Hinweise auf den jeweiligen Kontext angeben. An einigen Stellen wurden im Text selbst oder in Fußnoten (in eckiger Klammer) Autorenverweise, Erscheinungszahlen und Sachkommentare hinzugefügt. Der Band wird mit einem Personenregister mit kurz gefassten Personenkommentaren, einem Sachregister und den Literaturangaben abgeschlossen.

Die Herstellung dieses ersten Bandes der siebenbändigen Studienausgabe der Adler'schen Werke erforderte umfangreiche Arbeiten, die nicht allein zu bewältigen waren. So gebührt besonderer Dank dem Gesamtherausgeber, Karl Heinz Witte, für die digitale Erstellung der Texte und seine umsichtigen redaktionellen Arbeiten in der Koordination. Ebenso danke ich Christoph Bialluch für seine redaktionelle Hilfe.

Almuth Bruder-Bezzel

Editorische Vorbemerkung

Die Edition der Texte wählt jeweils die Erstveröffentlichung als Leittext. Wesentliche Varianten werden in den Fußnoten wiedergegeben. Die Orthografie und Interpunktion Adlers, die im Laufe der Jahre variieren, werden den gegenwärtig gültigen Regeln angepasst. Inhaltlich relevante Änderungen werden im Variantenapparat vermerkt. Offensichtliche Druckfehler oder grammatikalische Irrtümer werden stillschweigend korrigiert. Von Adler gesperrt hervorgehobene Textstellen werden kursiv wiedergegeben.

Hinweise Adlers auf Literatur werden wörtlich übernommen. In eckigen Klammern wird jeweils die aktuelle Zitationsweise eingefügt, die das Auffinden des Werks im Literaturverzeichnis ermöglicht.

Ebenfalls in eckigen Klammern und kursiv werden im fortlaufenden Text die Seitenzahlen der Erstveröffentlichung mitgeteilt, zum Beispiel: »Das Eigentümliche der [361] früh vorhandenen Sexualität ...«. In den Einleitungen der Herausgeber beziehen sich Seitenverweise auf Adlerschriften, die in anderen Bänden dieser Studienausgabe veröffentlicht werden, jeweils auf diese in den Text eingefügte Originalpaginierung, zum Beispiel: Siehe auch Adler, »Dostojewski« (1918c–1920a); Bd. 7 der Studienausgabe S. [197].

Karl Heinz Witte

TEXTAUSGABE

1. Der Arzt als Erzieher (1904)

Editorische Hinweise

Erstveröffentlichung:

1904: Ärztliche Standeszeitung. Central-Organ für die Gesamtinteressen der Ärzte Österreichs. Redigiert von Dr. Heinrich Grün, 3. Jg., H. 13, S. 4 f.; H. 14, S. 3 f.; H. 15, S. 4 f.

Neuauflagen:

1914: Heilen und Bilden, S. 1–10

1922: Heilen und Bilden, S. 1–8

1928: Heilen und Bilden, S. 16–23

»Der Arzt als Erzieher« knüpft gedanklich an Adlers Arbeiten zur sozialen Medizin, zu Fragen der Volksgesundheit (1898–1903, vgl. Bd. 7 dieser Studienausgabe) an, die in der gleichen Zeitschrift »Ärztliche Standeszeitung« erschienen sind. Der Herausgeber dieser Zeitschrift, der Mediziner Heinrich Grün, entstammt dem sozialdemokratischen Umkreis. Adlers »Arzt als Erzieher« ist zugleich sein erster Beitrag, der sich, unter Bezugnahme auf Freud, einer pädagogisch-psychologischen Fragestellung zuwendet.

Der »Arzt als Erzieher« war eine Bewegung unter Ärzten, speziell unter Kinder- und Nervenärzten, der ab 1905 eine gleichnamige Zeitschrift entsprach (vgl. Czerny 1908/1942; Schröder 1995, S. 61 ff.). Hier bekam auch die neu entstandene Entwicklungs- und Kinderpsychologie ihren Stellenwert. Leitidee dieser Bewegung war der Auftrag zu prophylaktischer Aufklärung der Bevölkerung und zu erzieherisch verstandener Psychotherapie (Psychagogik). Dies ist als Antwort auf die epidemisch aufgetretene oder diagnostizierte »Nervosität« oder »Neurasthenie« zu verstehen, die als Willensschwäche, Überempfindlichkeit und Affektlabilität angesehen wurde und der man pädagogisch-therapeutisch durch Stärkung des Willens, des Muts, der Tatkraft, mit entsprechenden Trainingsprogrammen beikommen wollte.